

Eberhard Bönisch Ornament oder Sinnbild? Schachbrettmuster an Feldsteinkirchen



Grunow (Märkisch Oderland), sechs Schachbrettsteine, ein roter und ein gelber Quader, Fotos: Eberhard Bönisch

Im Mittelalter führte quer durch die südliche Niederlausitz die Niederstraße als wichtige Fernhandelsverbindung zwischen Schlesien und Halle an der Saale, später auch in die Mesestadt Leipzig. Wenn man um 1200 von dort kommend bei Torgau die Elbe überquert hatte, passierte man bald das damals erst reichlich 30 Jahre bestehende Zisterzienserkloster Dobrilugk (Doberlug-Kirchhain). Ab Finsterwalde ist es die heutige B 96 über Großräschen und die noch in einem Welzower Straßennamen fortlebende „Zuckerstraße“ durch damals tiefe Urwälder entlang des Lausitzer Landrückens. Im Zuge der deutschen Ostsiedlung wurde hier gerade eine geschlossene Gruppe mehrerer Dörfer beiderseits der Straße angelegt.

Dr. Eberhard Bönisch ist Referatsleiter Braunkohlenarchäologie im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege

So liegen die jetzt bei Ausgrabungen gewonnenen ältesten dendrochronologischen Absolutdaten für Klein Görigk und Kausche zwischen 1189 und 1206. An die Stelle der zuerst in Holz errichteten Kirchen traten im 13. Jahrhundert im Einzugsgebiet des Klosters Dobrilugk und nur nördlich der Niederstraße spätromanische Kirchen aus Feldsteinquadern.

Dazu gehören die inzwischen durch den Braunkohlenbergbau abgetragenen Kirchen von Pritzen, als Auferstehungskirche in Spremberg wieder errichtet, und Stradow sowie Arenzhain, Werenzhain und Frankena (Elbe-Elster). An ihnen finden sich einzelne Steine mit einem Schachbrettmuster.

Die Niederstraße bildet das südliche Ende des Verbreitungsgebietes dieser eigenartig verzierten Steine. Außer insgesamt einem Dutzend Schachbrettsteinen in der Niederlau-

Meist findet sich nur ein einzelner Schachbrettstein an einem Kirchengebäude, es kommen aber auch zwei oder drei vor. Ausnahmen sind die Kirchen von Grunow (Märkisch-Oderland) mit acht und die mehrfach umgebaute Dorfkirche von Herzberg (Oder-Spree) mit sogar neun derartigen Steinen.

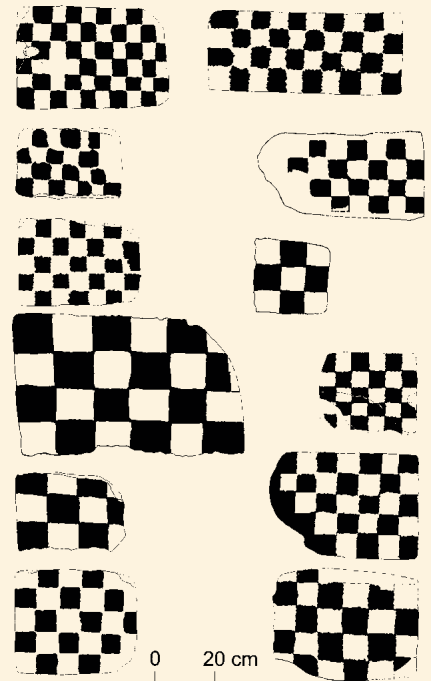
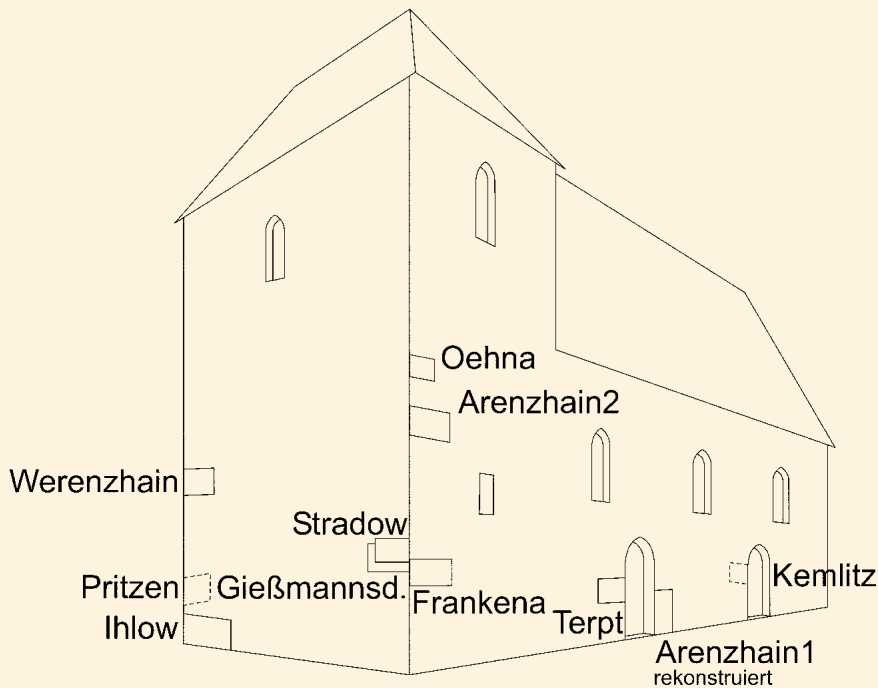
Wie sehen diese Steine aus? Schachbrettsteine sind einzelne Quader mit meist von Natur aus ebener Oberfläche. Durch entsprechende Bearbeitung erzeugten die Steinmetzen ein Muster, dessen dunkle naturbelassene Felder sich im Wechsel von hellen gespitzten Flächen wirkungsvoll abhoben. Dies kann auch umgekehrt sein, wenn unter heller Verwitterungsrinde oder einer Kluftfläche der dunkle Stein zum Vorschein kam. Nur im Ausnahmefall sind wie in Heckelberg (Märkisch-Oderland) tatsächlich die



Schachbrettstein und romantisches Tympanon der Kirche Stradow im Lapidarium am Schloss in Spremberg (Spree-Neiße)

sitz und auf dem Fläming kommen sie nordwärts im Teltow, auf dem Barnim und entlang der Oder in der Uckermark, der heute polnischen Neumark sowie in Pommern und - nur vereinzelt - in Mecklenburg vor.

acht mal acht Felder eines Schachbretts vorhanden. Die im regelmäßigen Mauerwerk der Kirchenfassade sitzenden Quader sind meist in drei bis fünf oder auch sechs Zeilen aufgeteilt und in ebenso breite vertikale



In der Niederlausitz und auf dem Fläming befinden sich Schachbrettsteine vor allem am Kirchturm.

Spalten, deren Anzahl dann von der Steinlänge bestimmt wird. Nur zwei Zeilen zu je vier Feldern wie in Ihlow (Märkisch-Oderland) sind ebenfalls eine Ausnahme. Wie die Steinmetzen verfahren, ist an den beiden Quadern der Kirche zu Gutengermendorf (Oberhavel) zu sehen wo statt der Felder nur die senkrechten und waagerechten Linien gespitzt sind, das Raster nur angerissen ist.

Hohenlübichow (heute: Lubiechów Górny), Oderberg-Neuendorf und Serwest bekannt. Andere Spielarten sind Aufteilungen des Musters in unterschiedlich große sowie quadratische und rechteckige Felder, einmal auch Dreiecke durch diagonal geteilte Felder. Am meisten fällt einer der beiden Schachbrettsteine von Schmargendorf (Uckermark) mit Sechsecken, ausgesparten Dreiecken,

Die Schachbrettsteine der Niederlausitz mit rätselhaften Unterschieden in Form, Größe, Felderzahl, Feldgröße; links und rechts befinden sich die Eckkanten

noch nicht exakt zugehauenen Steinen wie beispielsweise dem unteren Mauerabschnitt der Kirche von Waltersdorf bei Luckau. Andererseits fehlen sie an den späteren, aus unbehauenen Material errichteten Gotteshäusern des 14./15. Jahrhunderts. Dendrodatierte Kirchen mit Schachbrettsteinen sind um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut worden.



Dorfkirche Arenzhain (Elbe-Elster)



Besonderer Schachbrettstein unter der Traufe der Dorfkirche Schmargendorf (Uckermark)

Neben der quadratischen Felde- rung gibt es insbesondere in der Uckermark und der angrenzenden Neumark Rhombenmuster. Solche Steine sind von Blumberg, Kloster Chorin, Dobberzin, Friedersdorf,

Rhomben und Wolfszahnmuster aus der Reihe. Schachbrettsteine finden sich ausschließlich an Kirchen des 13. Jahrhunderts. Nicht vorhanden sind sie einerseits an den älteren spätromanischen Sakralbauten aus

So ist ein bauzeitlicher hölzerner Fensterrahmen der Hönower Kirche östlich Berlin auf 1255 +/-10, die Kirche in Heckelberg auf 1255 +/-5 datiert. Nun könnte das Schachbrettmuster ja irgendwann nachträg-

lich angebracht worden sein. Auch wenn es sich nur selten nachweisen lässt, ist das typisch romanische geometrische Ornament bauzeitlich. Dass die Steine bereits mit Muster im Mauerwerk versetzt worden sind, ist im polnischen Lubiechów Górny zu sehen, wo das Rhombenmuster am Portal mehrere Zentimeter tief hinter einer Leibungsstufe steckt.

Schachbrettsteine kommen nicht nur an Dorfkirchen vor. Auch die Stadtkirchen von Calau, Fürstenwalde, im polnischen Moryn (Mohrin) oder die Neubrandenburger Marienkirche weisen Schachbrettsteine auf. Inzwischen sind insgesamt über 80 Exemplare an etwa 60 Kirchen bekannt. Ständig gibt es noch Neuentdeckungen, so erst jüngst durch polnische Forscher im Gebiet des Bistums Cammin um Stettin.

Besonders interessant ist, dass es auch in Skandinavien diese Schachbrettsteine gibt. Abgesehen von der Paulskirche auf Bornholm und einigen wenigen Orten in Schweden und Norwegen ist Nordjütland ein richtiges Schachbrettstein-Gebiet,

waren. Wahrscheinlich haben hier Baumeister und Steinmetzen aus Jütland, die offenbar über die Oder nach Süden gelangten, gewirkt, als man die hölzernen Kapellen in den Dörfern des Ostsiedelgebietes durch Steinbauten ersetzte. Hunderte Kirchen wurden in einem eng begrenzten Zeitraum erbaut. In der Verbreitung zeichnen sich Paare oder kleine Gruppen benachbarter Orte mit Schachbrettsteinkirchen ab, so beispielsweise Arenzhain, Werenzhain und Frankena in der Niederlausitz. Oft wurde in der Umgebung eines Ortes mit Schachbrettstein auch noch ein weiterer aufgefunden. Hier könnten jeweils ein und dieselben Steinmetzen bzw. eine Bauhütte tätig gewesen sein. Vielleicht kann das noch mit anderen baulichen Übereinstimmungen untermauert werden. Die Konzentration des Rautenmusters in der Uckermark kann ähnliche Gründe haben.

Wie die Bauleute dürften auch die mit den dänischen „Skaktavlkvadre“ verbundenen Vorstellungen von dort stammen. Welche aber

eingemauerten Schachspiel des Teufels bekannt. Wahrscheinlich liegt den Schachbrettsteinen eine noch nicht genauer definierbare Abwehrmagie zugrunde, wie das wohl auch für mancherlei Tier- und Fabelwesen an Kirchenportalen und -wänden in Skandinavien, aber auch in westlichen Gebieten (markantes Beispiel: Stiftskirche Königslutter) gilt. Eine eindeutige Erklärung steht indes aus. Diese Spannung macht ungeduldig und führt zu Spekulationen, die jedoch nicht weiterhelfen. Auf der Suche nach einer Lösung ist zu berücksichtigen, dass uns vieles vom mittelalterlichen Gedankengut verloren gegangen ist, zumal hier „heidnisches“ und christliches ineinander greifen.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang zunächst, wo sich die Schachbrettsteine am Kirchengebäude befinden. Das muss nicht immer auch der ursprüngliche Platz sein! In der Regel handelt es sich um die Hauptfassade mit Portal und Priesterpforte, von woher man sich dem Gotteshaus näherte. Auffällig häufig befindet sich das Schachbrettmuster an einer Gebäudeecke, mitunter unmittelbar neben dem Eckverband. Am Turm im Westen und den östlichen Ecken sind Schachbrettquader fast ebenso häufig eingesetzt, aber auch an Portalen, also wichtigen Stellen des Kirchengebäudes. Im südlichen Verbreitungsgebiet mit der Niederlausitz wurden die Turmecken bevorzugt. Nur in Kemnitz (Teltow-Fläming) und Terpt (Dahme-Spreewald) befinden sich die Muster an den Portalen, in Kemnitz ganz unauffällig in der linken Leibung der Priesterpforte, in Terpt ebenso an der linken Seite des größeren Südportals. Die Kirche von Arenzhain im Gebiet des Klosters Dobrilugk wurde 1865 umgebaut. Zugunsten kreuzförmiger Seitenschiffe wurde dabei das Südportal geschlossen und ein offensichtlich aus dessen Leibung stammender Schachbrettstein in die Fassade eingemauert. Der längliche Stein mit seinen rotbraun leuchtenden 10 x 4 Feldern hat wohl ursprünglich senkrecht in der Leibung gestanden, so wie der - leider größtenteils wieder unter dem Pflaster verborgene - sehr ähnliche Stein mit 10 x 6 Feldern am Nordportal von St. Marien in Fürstenwalde, einem Relikt des spätromanischen Vorgängerbaus. Dass auch der zweite Schachbrettstein von Arenzhain in der Längsrichtung zehn Felder aufweist, ist



Dorfkirche Kleinbeeren (Teltow-Fläming)

wo auch vielerlei andere Reliefs wie Gesichter, Fabelwesen und geometrische Gebilde die Außenwände der Kirchen zieren. Man kann davon ausgehen, dass die qualitätvollen Granitquaderkirchen Skandinaviens das Vorbild für die ersten sakralen Steinbauten im norddeutschen Flachland

waren das? Nach wie vor ist die Bedeutung dieser gefelderten Steine ein Rätsel. Da es sich jeweils nur um einzelne Steine handelt, ist es kein Bauschmuck schlechthin, sondern eher ein Zeichen. Es gibt bereits genügend Deutungsversuche. Beispielsweise ist in Dänemark die Sage vom

nur ein Beispiel für gewisse Übereinstimmungen und Zusammenhänge von Schachbrettsteinpaaren an einer Kirche.

In Gießmannsdorf und Frankensitzen die Steine wie ehemals auch in Stradow im südwestlichen Eckverband des Turmes, und zwar mit 1,20 und 1,70 m Höhe im Blickfeld. Selbes gilt auch für Pritzen und Ihlow (Teltow-Fläming) wo die Schachbrettsteine in der Nordwest-Ecke, in Pritzen in der dritten Schicht, in Ihlow aber direkt über dem Boden zu finden sind. Dagegen verdeutlicht die hohe Position der Steine von Werenzhain in einer Höhe von 2,85 m über Friedhofs-niveau, insbesondere in Arenzhain in der 12. Schicht, in Oehna sogar in der 13. Schicht mit 4,15 m Höhe den Zusammenhang mit dem Turm. Wie an den Portalen liegt damit eine apotropäische Funktion dieser Ecksteine, also eine Abwehrfunktion zum Schutz des Turmes, nahe.

Durch bauliche Veränderungen ist die ursprüngliche Position der Schachbrettsteine heute oft erst zu

Pfeilers sowie mit Brandschutt verfüllte Absturzstellen zweier Glocken zeugten. Hier beziehen sich also die Schachbrettsteine an den westlichen Gebäudeecken auf den ursprünglichen Turm, was auf den ersten Blick nicht mehr erkennbar ist.

So wie der Schachbrettstein am Turm in Arenzhain fallen diese gemusterten Steine heute nur auf, wenn man darauf besonders achtet oder bei Streiflicht, wenn in den vertieften Feldern schwarze Schatten liegen. Das muss ursprünglich anders gewesen sein. So wie noch heute die rote Felderung des zweiten Arenzhainer Steins oder die auffälligen schwarz-weißen Karos der Schachbrettsteine in der Uckermark, waren die Muster im frischen Zustand besser zu erkennen. In Arenzhain fügte sich der Stein zudem in den attraktiven Farbwechsel rotbrauner Raseneisensteinblöcke der Fassade ein. Die Feldsteinkirchen waren ursprünglich bis auf die Spiegel genannte Wölbung der Quader verputzt und wiesen rote Fugenimitationen und andere farbige Muster auf.

knapp verfehlt und fast eine Lamelle abgespalten hat. Auch der Schachbrettstein in Hönow bei Berlin weist eine solche absichtliche Beschädigung auf. Dass Blitzableiter häufig über Schachbrettsteine verlegt, diese dabei sogar angebohrt werden, ist zwar ihrer Position an den Gebäudeecken geschuldet, zeugt dagegen aber eher von Missachtung.

Schachbrettsteine können bei Umbauten verworfen oder umgesetzt worden sein oder sie befinden sich an schwer zugänglichen Stellen bzw. außerhalb des Blickfeldes wie hoch oben am Giebel der Heckelberger Kirche in über 9 m Höhe. Vor allem jüngere Vorhallen an Portalen versperren den Blick auf Schachbrettsteine, wie es in Terpt am Spreewald der Fall war. Hier gelang die Entdeckung im Jahre 2003 beim Abriss des Vorbaus, wobei sich herausstellte, dass der Stein trotz geweißter Wand eigentlich immer schon zu sehen war.

Sollten Sie jetzt entlang der alten Niederstraße oder anderswo auf Entdeckungstour gehen, dann nutzen Sie die offenen Kirchen, um



Dorfkirche Terpt (Dahme-Spreewald)



Dorfkirche Gutengermendorf (Oberhavel)

rekonstruieren. Wie die Kirchen von Ihlow oder Oehna besaß die Pritzer Kirche einen jüngeren Turm aus dem 15. Jahrhundert vor dem Westgiebel. Die Ausgrabungen haben jedoch gezeigt, dass zuvor ein Turm über dem Westteil der Kirche stand, wovon die Ausbruchgrube eines

So kann durchaus auch das Schachbrettmuster farblich gefasst gewesen sein. Jedenfalls muss man es gut gesehen und beachtet haben, denn wie sonst ließe sich der Einschuss im hoch oben befindlichen Arenzhainer Stein erklären, der das durch ein unbearbeitetes Feld erzeugte Kreuz nur

gerade auch die Portale daraufhin näher anzuschauen. Wir wünschen dabei viel Freude und danken schon einmal für Ihre Mitteilung „neuer“ Schachbrettsteine.

Kontakt:
info.bk@bldam-brandenburg.de